

Die Geschichte von Irina und die von Felix

Die Geschichte von Irina Kaljagina ist die folgende. Sie kam im Rahmen des Austauschs zwischen Nowgorod und Bielefeld als Schülerin in die deutsche Stadt. In ihrer Gastfamilie lernte sie den Vater ihrer Partnerschülerin kennen. Er war im Krieg Gefangener in der Gegend von Nowgorod und berichtete davon, dass ihm eine russische Frau damals heimlich gestrickte Strümpfe zugesteckt hat, was ihn vor Erfrierungen rettete, aber auch psychisch aufrichtete. Im Jahr darauf konnte seine Frau zum Gegenbesuch nach Nowgorod reisen und wir beide fuhren gemeinsam zu dem Dorf, wo dieses Ereignis stattgefunden hatte. Und tatsächlich lebte diese Frau noch, so dass die beiden sich nun im Frieden kennen lernen konnten und sie im Namen ihres Mannes sich bedanken konnte. Frau Kaljagina erzählt, dass sie durch den Austausch die deutsche Sprache lernen konnte, näheren Kontakt zu der Gastfamilie bekam und die private Geschichte der Familie näher kennen lernen konnte. Das Lernen hatte nun einen zusätzlichen konkreten Sinn bekommen, der weit über die schulische Motivation hinausging. Deutsch wurde für sie zu einer Sprache der Verständigung. Heute hat Frau Kaljagina den Lehrstuhl für Romanische und Germanische Sprachen an der Universität Nowgorod.

Die Geschichte von Felix Winter reicht weit zurück.

Mein Vater war Soldat im 2. Weltkrieg, auch in Russland. Zum Glück war er nicht lange dort, denn er wurde vor Stalingrad so verwundet, dass er nach Deutschland zurück durfte. Er war einer von Hitlers so genannten Jüdischen Soldaten, was bedeutete, dass er nicht befördert werden durfte und immer an vorderster Front sein musste. Er hat mir nicht viel vom Krieg erzählt. Wie viele andere Kriegsteilnehmer vor allem Geschichten, wie er mit knapper Not dem Tod entkam. Eine Geschichte aber macht mich bis heute betroffen und ist mir ein Motiv, mich immer für Verständigung, Wiedergutmachung und für den Erhalt des Friedens mit Russland einzusetzen. Seine schlimmsten Kämpfe erlebte mein Vater auf der Krim. Dort wollte er später eigentlich gern einmal hinreisen, um, wie er sagte, einmal aufrecht dort gehen zu können, denn er sei da eigentlich nur herumgekrochen. Als ich ihn danach fragte erzählte er mir noch etwas. Dass er nämlich eines morgens in einem Haufen Leichen erwacht sei, in dem er verwundet lag. Als er versuchte sich aufzurichten, bemerkte er einen russischen Soldaten in seiner Nähe, der das Gleiche versuchte. Dieser war unverletzt und half nun meinem Vater und unterstützte ihn dabei, zu seinen Leuten zu gelangen. Ich fragte, meinen Vater, was mit dem Russen danach geschehen sei. Da zuckte er die Schultern und meinte: „Was man damals mit den Russen gemacht hat.“ Diese Geschichte hat ihn vermutlich lange verfolgt und auch auf mir lastet sie.